

Sermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Verkauft werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oepelik, J. Danneberg, H. Schallak, M. Duker Nachf. (M. Angenfeld & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, E. Mosse; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Abonnementpreis:
in loco:
Monatlich . . . 20 Kr. —
Halbjährig . . . 100 „ —
Jahres . . . 180 „ —
Monatlich . . . 1 „ 70 „
Mit Zustellung ins Haus monatlich 2 „ —
Einmalige Nummern 10 „ —
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 14 Kr. —
Jahres . . . 28 „ —
im Ausland:
Halbjährig . . . 18 Kr. —
Jahres . . . 36 „ —
Für die Redaktion verantwortlich:
Friedrich Roth.

Abonnement-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Holarich Zaldor, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnement-Bestellungen franco erbeten werden.

Nr. 83. Sermannstadt, Donnerstag den 10. April 1902. 118. Jahrgang.

Das Ueberecartell.

Berlin, 6. April.

Wie mitgeteilt worden ist, hat der Centralverband der Industriellen die Begründung eines Cartellverbandes der Cartelle angeregt. Ob der Plan sich verwirklicht, das bleibt abzuwarten. Zwischen den verschiedenen Cartellen bestehen immerhin auch manche Interessengemeinschaften, wenn auch wohl die gemeinsamen Interessen überwiegen mögen, so daß der Plan der Begründung dieses „Ueberecartells“ keineswegs als unmöglich erscheint.

It die Zunahme des Cartellwesens in Deutschland schon seit längerer Zeit mit steigender Aufmerksamkeit und wachsender Sorge verfolgt worden, so ist es nur natürlich, daß der jetzt aufgetretene Plan des Zusammenschlusses dieser Cartelle jene Aufmerksamkeit und jene Bedenken zu verstärken nur zu geeignet ist. Diese Bedenken haben auch schon wiederholt ihren prägnanten Ausdruck gefunden. Bereits im vorigen Jahre brachten im Reichstage die Abgeordneten Freiherr v. Heyl und Genossen den Antrag ein, die Regierung möge dem Reichstage einen Gesetzentwurf vorlegen, „durch welchen eine sachgemäße Reichsaufsicht für solche Cartelle und Syndicate eingeführt wird, deren Geschäftsbearbeitungen einen nachweislich monopolistischen Charakter angenommen haben“. Der Zolltarif-Commission liegt ferner ein Antrag Gotthein vor, der eine Enquete über die Cartelle fordert, doch wird dieser Antrag erst nach dem Schluß der ersten Lesung des Tarifs zur Verhandlung kommen. Wann dieser Schluß aber erfolgen wird, das ist bekanntlich noch völlig schleierhaft.

Auch die Regierung verschließt sich nicht mehr den Bedenken, welche das rapide Anwachsen des Cartellwesens hervorrufen muß. Diese Bedenken sind dadurch zum Ausdruck gelangt, daß der preussische Handelsminister Herr Wölter die Regierungs-Präsidenten beauftragt hat, über die Cartelle und ihren Einfluß auf die wirtschaftlichen Verhältnisse zu berichten. Was bei diesen Berichten herauskommen wird, das kann man sich ungefähr denken. So weit die Cartelle nichts zu verheimlichen und das Licht der Öffentlichkeit nicht zu scheuen haben, ist man schon jetzt einigermaßen über ihr Wesen orientiert. Was die Cartelle aber verheimlichen wollen, werden sie auch den Regierungs-Präsidenten nicht verrathen und sich hierbei (wobei uns jede unhöfliche Anspielung fernliegt) auf den Standpunkt Mephisto's stellen, der zu Faust spricht: „Das Beste, was Du wissen kannst, darfst Du den Buben doch nicht sagen!“

Das Cartellwesen hat sich in Deutschland, wie schon betont, in neuerer Zeit rapid entwickelt. In den letzten Jahren sind in Deutschland gegen 300 Syndicate, Cartelle und Ringe entstanden, von denen ungefähr 220 auf die Production und 80 auf den Handel entfallen. Allein in der Metallindustrie sind circa 80, in der chemischen Industrie circa 30 derartige Ringbildungen zu verzeichnen. Wir haben hierbei zwischen Syndicaten, Cartellen und Ringen unterschieden. In der That bestehen unter wesentliche Unterschiede, und die volkswirtschaftliche Wissenschaft unterscheidet noch mehr derartige Variationen des Cartellsystems.

Für gewöhnlich werden hierbei sieben Stufen unterschieden, und zwar wie folgt: 1. der bloße Gedankenaustausch zwischen den Interessenten; 2. die Verabredung zu gleichartigem Handeln ohne Conventionalstrafe für

den Bruch der Verabredungen, die sogenannten Ringe; 3. derartige rechtliche Verabredungen mit Conventionalstrafen, die sogenannten Cartelle; 4. vertragsmäßig hergestellte Verbindungen unter der Leitung einer einzigen Geschäftsstelle, die sogenannten Syndicate; 5. zu juristischen Personen verschmolzene, also für den einzelnen Beteiligten unausschließliche Verbindungen, die Trusts; 6. tatsächliche Privatmonopole und 7. das auf öffentlicher rechtlicher Anerkennung beruhende Privatmonopol, wie es früher die Thurn- und Taxis'sche Post hatte, wie es aber heute kaum noch anzutreffen ist.

Während in Amerika, dem Dorado dieser monopolistischen Bestrebungen, diese fast durchweg die außerordentlich gefährliche Form der Trusts angenommen haben, steht die Cartellbildung bei uns noch auf den Stufen 2, 3 und 4. Die Anschauungen über die Cartellbildungen sind sehr getheilt, und man soll sich jedenfalls vor einseitiger Beurtheilung hüten. Es soll nicht bestritten werden, daß manche Cartelle die Production auf einzelnen Gebieten in geregelte Bahnen geleitet und sowohl Waarenverschleuderungen, wie Geschäftsstockungen vorgebeugt haben. Aber diesen günstigen Wirkungen stehen besonders bei den Syndicaten viel mehr unangünstige und bedenkliche Wirkungen gegenüber, wobei wir nur an das Spiritussyndicat, an das Papiersyndicat und das Zuckercartell zu erinnern brauchen.

Jedenfalls steht Eines fest, daß der Staat diese Syndicate und Cartelle sich nicht frei nach Belieben schrankenlos entwickeln lassen darf, sondern daß er die Verpflichtung hat, ihren Auswüchsen, wie sie sich zeigen, mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten. Hierzu ist notwendig, daß das Cartell- und Syndicatwesen an das Licht der Öffentlichkeit gebracht wird, damit es so unter die Controle der Öffentlichkeit und des Staates gebracht wird. Der Aufgabe, dies herbeizuführen, kann sich die Gesetzgebung auf die Dauer nicht mehr entziehen.

Sociale Gesetzgebung in Italien.

Die in der Kammer vor der Vertagung erfolgte Annahme des Gesetzentwurfes über den Schutz der Frauen und Kinder in den Fabriken und Felbarbeiten wird nicht nur in den regierungsfreundlichen, sondern auch in den oppositionellen Kreisen als ein guter Anlauf zur Regelung der Beziehungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer angesehen und gebilligt. Der Verlauf der Verhandlungen, welche eine Woche in Anspruch nahm, zeigte, daß alle Parteien die Nothwendigkeit anerkennen, die sociale Gesetzgebung, welche bis jetzt in Italien vollständig vernachlässigt wurde, endlich nach den Grundzügen der Menschlichkeit und der Billigkeit, sowie auch der Zweckmäßigkeit für das Gedeihen der Staatseinrichtungen zu gestalten, so daß sie auf die Höhe derjenigen der anderen civilisirten Staaten gebracht würde. Daher hat die Opposition die Anregung der Regierung bereitwillig unterstützt und der Berichterstatter San Geronimo, „der rechte Arm“ Sonnino-Sidney's, hat alle von den Socialisten vorgeschlagenen Verbesserungen an dem Gesetzentwurf gutgeheißen und sich angeeignet. Die Annahme des Entwurfes mit 186 gegen nur 50 Stimmen, zeigt klar, welche geringe Gegnerschaft er in der Kammer fand. Leider befanden aber diese Ziffern gleichzeitig, wie wenige Abgeordnete an den Verhandlungen und an der Abstimmung theilgenommen haben, was den von regierungsfreundlichen Blättern erhobenen Vorwurf rechtfertigt, daß die Abgeordneten in der Kammer sich nur dann zahlreich einfanden, wenn es sich um eine Krisis und um den Versuch, ein Ministerium zu stürzen, handelt, eine Thatsache, welche eine der Ursachen der Unfrucht-

barkeit der italienischen Volksvertretung beleuchtet. Hervorhebung verdient ferner der Umstand, daß gerade Abgeordnete der socialistischen Partei zahlreich fehlten.

Gegen die reactionäre Wahlpropaganda in Frankreich.

Große Entrüstung herrscht unter den Nationalisten und Monarchisten über ein Rundschreiben, das der Marineminister de Lanessan in die verschiedenen Kriegshäfen verschickt hat, und das nach dem „Gaulois“ folgende Stellen enthält: „Hohe Marineofficiere des Ruhestandes machen aus Anlaß der Abgeordnetenwahlen eine lebhaft propagandistische gegen die Regierung. Sie versuchen, ihre Ideen in Marinekreisen zu verbreiten, und ihre Propaganda erstreckt sich auf die Familien der Officiere im activen Dienste. Diese Officiere werden benachrichtigt, daß jede Theilnahme ihrerseits oder seitens ihrer Familien an jenen Rundschreibungen sehr strengen Strafmassregeln aussetzen würde.“ Für jeden Unbefangenen belagert dieses Rundschreiben, daß die Regierung es für unstatthaft hält, daß die Frauen von Marineofficieren im activen Dienste sich mit ihrem vollen Namen und dem Titel ihrer Gatten an den Subscriptionen betheiligen, die unter der Leitung der Gemahlin des ultraclericalen Admirals de Cuverville für die nationalpolitischen Candidaturen veranstaltet wird. Die Frauen der Officiere haben das Recht, die politischen Ansichten, die ihnen geläufig sind, zu fördern, und ihre Grazie und ihre Bereitwilligkeit in den Dienst der Kirche zu stellen; allein der Staat, der die Officiere bezahlt, hat zum mindesten ebenfalls das Recht, von den Officieren zu verlangen, daß sie nicht indirect ihre Namen für die reactionäre Propaganda hergeben. Wie sie das mit ihren Frauen erreichen können, ist ihre Sache, da die Regierung nur sie und nicht ihre Frauen kennt. Statt über die vollkommen correcten Weisungen des Marineministers zu spötteln, thäten die reactionären Blätter vielleicht besser daran, in den Archiven der Monarchie und des Kaiserreichs Nachforschungen nach den Weisungen der damaligen Minister anzustellen, die noch viel schärfer und intoleranter sind, als die des Herrn de Lanessan, dessen Einschreiten nur gebilligt werden kann.

Wieder ein antimilitaristischer Soldat.

Ein neuer Fall der Verweigerung der militärischen Obliegenheiten seitens eines Soldaten wird aus Paris gemeldet. Derselbe erscheint besonders ernst, da es sich um einen Angehörigen der gebildeten Stände, einen gewissen Soubigon, Messen des gleichnamigen jüngst verstorbenen Senators, der die Rechte studirt, handelt. Soubigon war zur Ableistung zweier neuer Dienstjahre herangezogen worden, weil er beim Examen durchgefallen war, und somit nach den bestehenden Vorschriften der „dispense“ nach dem vor dem Beginn seiner Studien abgeleisteten Dienstjahre verlustig gehen mußte. Gleich vom ersten Tage seiner neuen Dienstperiode an weigerte er sich, den Anordnungen seines Unterofficiers zu gehorchen und erklärte, als man ihn vor den Hauptmann seiner Compagnie führte, er erkenne diesen Vorgesetzten nicht an und betrachte das Waffentragen als seinen Principien widersprechend. „Als Civilist bin ich gern bereit, Sie zu grüßen, wenn ich Ihnen auf der Straße begegne“, sagte er zu dem Officier auf dessen eindringliche Vorstellungen, „aber in der Uniform schulde ich Ihnen keinerlei Respect. Mein Vaterland ist die ganze Welt und nicht Frankreich, und ich will keine Waffe anrühren, die irgend ein lebendes Wesen tödten könnte. Ich bleibe dabei, auch wenn Sie mich bis zum 55. Lebensjahre hier behalten sollten.“ — Dem Obersten gab er die gleichen Antworten, worauf er nach den üblichen Aufforderungen in eine Zelle gesperrt wurde, um demnächst vor dem Kriegsgerichte von Rantes sich zu verantworten. Soubigon erträgt Alles mit stoischer Ergebenheit und gibt auf alle an ihn gerichteten Fragen höfliche, aber entschiedene Antworten.

Feuilleton.

Der Assistent.

Preisgekrönter Roman von Berthold Bonin.

(18. Fortsetzung.)

„Bravo, Brennecke! Brennecke soll leben!“ ertönte es im Chor. „Nüßig, Nüßigens, macht nicht solchen Heidenlärm, man hält Euch sonst für Illuminirt. Beim Zeus, Ihr seid nicht werth der edlen Bachusgäbe.“

Trinke Ihr, seid Ihr betrunken, Trinke ich, bin ich begeistert.

Das Citat ist nicht ganz richtig, stimmt aber auffallend. Ihr wißt wohl nicht einmal, wem wir den feurigen Steinberger verdanken, der so herrlich in unseren Gläsern funktelt?“

„Ist uns auch einerlei, es wird Karl der Große gewesen sein.“ „Frohgeschossen, der pflanzte den Johannisberger; den Steinberger bescheerten uns die fleißigen Mönche von Eberbach, und er ist nicht das einzige köstliche Nebenbrot, das uns fromme Väter vererbten. Ein frisches Glas den wackeren Klosterbrüdern, Ehre ihrem Andenken!“

In das Gläserkringen schallten helle Kinderstimmen:

„Ich bin ein Preuße, kennt Ihr meine Farben?“ Eine Schule, der Lehrer an der Spitze, marschirte in langer Reihe auf. Grüne Zweige auf den Hüften, schritt die Jugend paarweise vorüber, voran der Fahnenträger, stolz auf das flatternde Zeichen seiner Würde.

„Singen hübsch, die kleinen Kerle“, brummte Brennecke in seinen prächtigen Vollbart, „doch könnte man's noch viel besser machen.“

Als die Anabenschaar verstummte, stand er auf, und sein mächtiger Bariton klang weit über den Platz hin:

„Ich bin ein Deutscher, meine stolzen Farben, Sie ruhen, ach, noch in der Zukunft Schooß. Doch was die Väter nur im Traum erwarben, Uns soll's erblihen, wir machen Deutschland groß. Wir kennen kein Verzagen, Und kommt die Zeit — wir wagen. Nicht Sachsen, Bayern, Preußen nur allein — Deutsch sind wir Alle, wollen Deutsche sein.“

Dieser nicht ganz mißglückten Improvisation folgte tosender Beifall. War man auch noch weit von der großen Kriegs- und Siegeszeit entfernt, so lebte die Sehnsucht nach einem einigen deutschen Reich bekanntlich längst in vieler Brust, und besonders in diesem Theil des Rheinlandes hatte sie tiefe Wurzel geschlagen.

Auch der Lehrer, der die Knaben angeführt, war stehen geblieben. Er drängte sich jetzt durch die den Sänger umgebenden Zuhörer und bat um Erlaubniß, Brennecke die Hand schütteln zu dürfen, was dieser mit Humor entgegennahm.

„Ich habe Respekt vor Ihnen“, sagte er in seiner gemüthlichen Weinlaune. „Sie sind der deutsche Schulmeister, der aus wilden Rangen gestiftete Menschen macht, und da ich jetzt selber ein nettes Fräulein gewesen bin, so weiß ich, was das auf sich hat. Ganymed, einen Römer her! Diesen wackeren Schulmonarchen wollen wir geziemend feiern. Kommen Sie, lieber Herr, der Wein erfreut des Menschen Herz. Wer das zuerst gegagt hat, weiß ich nicht mehr und will es daher getrost dem weisen Salomo in die Schuhe schieben.“

Der Lehrer trank mit stichlichem Genuß sein Glas in einem Zuge leer, drückte Brennecke abermals die Hand und entfernte sich ohne ein weiteres Wort. Er war ganz überwältigt von der ihm dargebrachten Ovation, denn Alles schrie „Hoch!“ und abermals „Hoch!“ aus voller Kehle.

Durch die darauf folgende momentane Stille drangen neue Lieberklänge:

„Dort, wo des Rheines silbergrüne Wellen —“ Die Stimme war ziemlich verrostet, aber unerkennbar vortrefflich geschult, und das begleitende Guitarrenspiel verrieth eine kundige Hand.

Jetzt trat auch der Musikant, ein bereits ergrauter Mann, der Gesellschaft näher. Er schien eine sehr bekannte Figur zu sein.

„Holla, Kübler, wie geht's?“ rief man ihm entgegen. „Prächtig“, kam die vergnügte Antwort, „bin seit gestern glücklicher Vater.“

„Schon wieder 'mal'?“ — „Das wievielte ist's denn?“ — „Das vierzehnte?“ — „Donnerwetter ja!“ So schwirrte es durcheinander.

„Wißt Ihr was?“ überlötete Brennecke's Stimme die der Anderen, „wir wollen das Kleine zur Taufe halten, wenn Papa Kübler nichts dagegen hat.“

„Was? Wir Alle miteinander?“

„Nun ja, warum denn nicht? Ein halbes Duzend Taufpaten, das läßt sich hören. Nun, Papa Kübler?“

„Wird mir eine große Ehre sein“, meinte dieser erfreut, „aber für Patheinen müssen Sie selbst sorgen, ich habe keine so ausgetretete Damenbekanntschaft mehr.“

„Hm“, machte Brennecke nachdenklich, „da dürfte es hapern. Wollen uns also mit Einer begnügen, die wird Ihre Frau besorgen können, aber hübsch muß sie sein. Wir ziehen unter uns das Loos; wer Hauptpathe wird, bekommt die Dame, die Anderen sind Staffage. Pathegescheit natürlich von Keinem ausgeschlossen. Einverstanden?“

Kübler verbeugte sich mit dem Anstand eines Salonvirtuosen. „Und wie soll die junge Pflanze heißen?“

Kübler zuckte die Achseln. „Es ist noch nichts bestimmt, vielleicht wollen die Herren —“

„Felix und Fortunatus“, schlug ein Wohlmeinender vor. „Die Namen sind schön, aber das Kind ist ein Mädchen“, erklärte der geeignete Vater etwas kleinlaut.

„Ein Mädchen? Wie wäre es denn mit Ultima?“ bemerkte ein etwas vorlauter Mund.

Kübler überhörte diesen Einfall. „Das Nächstliegende wäre Auguste“, meinte Brennecke, „da wir uns im August befinden. Wie gefiele Ihnen Gustchen Kübler?“

Die Bevölkerungszahl der Vereinigten Staaten. Die letzte große Volkszählung in den Vereinigten Staaten gibt die Gesamtzahl der Bevölkerung der nordamerikanischen Republik auf 84,233,069 an, und zwar ergibt sich diese Zahl, wenn man die auswärtigen Besitzungen der Vereinigten Staaten einrechnet. Die Bevölkerung der eigentlichen Vereinigten Staaten beträgt 75,994,575, während die auswärtigen Besitzungen rund 8,200,000 Einwohner zählen. Als zu den continentalen Vereinigten Staaten gebörend sind hierbei Alaska und Hawaii miteingerechnet. Die Hauptzahl der auswärtigen Einwohner der Vereinigten Staaten leben in den Philippinen, und zwar wird deren Bevölkerung auf 6,961,339 geschätzt, denn eine ganz genaue Zählung ist bisher noch nicht vorgenommen worden, doch wird die genannte Zahl wohl annähernd richtig sein. Es folgt Porto Rico mit 952,243 Einwohnern, Hawaii mit 154,001, Alaska mit 65,592, Guam mit 9000 und amerikanisch Samoa mit 6100 Einwohnern. Die Zahl der im Militär oder der Marine dienenden und außerhalb der Staaten befindlichen Personen beläuft sich auf 91,219. Auf Grundlage dieser Zahlen bildet die Bevölkerung der Vereinigten Staaten etwa den achtzehnten Teil der Einwohner der ganzen Erde. Die Zahl der Bewohner der Erde ist hierbei als 1,500,000,000 bis 1,600,000,000 angenommen. Unter den Reichen der Erde nehmen die Vereinigten Staaten, was die Zahl der Einwohner anbelangt, die vierte Stelle ein, indem sie nur von China, dem britischen und dem russischen Reich übertroffen werden. China und das britische Reich zählen zu ihren Bewohnern etwa die Hälfte der Einwohner der ganzen Erde, wenn man beide als zwischen 350,000,000 und 400,000,000 schwankend annimmt. Das russische Reich dagegen zählt etwa 131,000,000.

Das Ausscheiden Theodor Curti's aus der schweizerischen Politik wird von den Blättern aller Parteien als ein schwerer Verlust empfunden und bedauert. Der „Bund“ bemerkt: „Haben wir auch hin und wieder seine Politik bekämpft, so bedauern wir aufrichtig, daß Herr Curti aus seinen öffentlichen Stellungen scheiden und das Land eine so hervorragende geistige Kraft verlieren wird.“ In den „Basel. Nachr.“ heißt es am Schluß eines Rückblicks auf Curti's politische und literarische Tätigkeit in der Schweiz: „Aus der schweizerischen Politik scheidet mit seiner Person ein Mann von unübertroffenen großen Fähigkeiten aus; doch wird er auch von seiner neuen Stellung aus (in der Redaktion und Verwaltung der „Frankf. Ztg.“) des Einflusses in seinem Heimatland nicht entbehren.“ Auch die „N. Z. Ztg.“, die „N. Schweiß“, die „St. Galler Nachr.“ u. A. widmen ihm anerkennende Nachrufe. Curti selbst hat seinen Entschluß im „St. Galler Stadt-Anzeiger“ in folgender Weise kundgegeben: „An meine geehrten Mitbürger! Als ich vor einigen Monaten zur Feier des siebenzigsten Geburtstages meines Freundes und Gönners, des Herrn Leopold Sonnemann, in Frankfurt weilte, hat mir derselbe seinen Wunsch ausgesprochen, daß ich zur „Frankfurter Zeitung“, der ich früher angehört habe, zurückkehren möchte, und nun bin ich gegenüber dem Aufsichtsrath der Frankfurter Societätsdruckerei die Verpflichtung eingegangen, am 1. Juni in die Leitung und Verwaltung der „Frankfurter Zeitung“ und ihres Verlages einzutreten. In Folge dessen reichte ich soeben dem Regierungsrathe des Kantons St. Gallen meine Entlassung als Mitglied dieser Behörde ein und werde nach der Aprilsession der Bundesversammlung auch mein Nationalrathsmandat niederlegen. Schmerzlich ist mir der Verzicht auf meine politische und amtliche Thätigkeit in der Heimat, aber ich habe mich dazu entschlossen, aufgefordert durch die Pflichten des Familienvaters, wie geleitet von der Ueberzeugung, daß sich mir von neuem ein Feld rühmlicher Arbeit eröffnet. Meiner Lebensaufgabe bleibe ich getreu, und vielleicht kann ich bei dem einflussreichen Zeitungsbetriebe unterm Lande noch manchen Dienst leisten. Ihr werdet mir diesen Entschluß nicht verdenken, nachdem ich mich so viele Jahre lang dem öffentlichen Leben gewidmet habe und keinen anderen Ehrgeiz dabei begehrt, als meine Leidenschaft für den Staat. Von Herzen danke ich vor meinem Scheiden Allen, die mir eine wohlwollende Gefinnung schenken, insbesondere meinen treuen Freunden und meinen Wählern in den Kantonen“

„Gut, haben wir noch nicht,“ stimmte Kübler bei.
 „Allo abgemacht. Nächsten Sonntag ist Taufe, und daß mir Keiner fehlt! Sagen Sie Ihrer Frau, sie soll sich wegen der Bewirtung keine Sorgen machen, wir bringen Alles mit, und nun, Alter, zuerst einen guten Trunk und dann ein gutes Lied, Sie müssen heute singen, wie eine Nachtigall.“
 „Du lieber Gott,“ seufzte der Sänger, „die Nachtigallenzeiten sind längst vorbei, aber was will man machen, der Mensch kann auch so leben, wenn er's nur richtig anfängt. Denn wissen Sie, meine Herren, ein besseres Weib, als ich es habe, gibt es gar nicht. Erstens hat sie mich leidenschaftlich geliebt, nicht etwa, als ich noch berühmter Opernsänger war und Liebesbriefe sogar von Fürstinnen erhielt, dazumal hätte es am Ende noch manche Andere gethan, sondern als ein ausgedienter, abgelebter Kerl vor ihr stand, der ihr gar nichts bieten konnte, als sich selbst. Und nun bedenken Sie einmal, vierzehn Kinder ist doch wahrlich keine Kleinigkeit. Wer anders hat die Sorge und Beschwerde, die Nachwachen und Klagen, als die Mutter; aber ob sie auch nur einmal ein finstres Gesicht gemacht oder sich beklagt hätte, Gott bewahre! Ueber das Vierzehnte freute sie sich gerade so, wie über das Erste, ist immer lustig und guter Dinge. Wenn ich die Frau nicht auf Händen trüge, ich wäre nicht werth, daß mich die Sonne bescheint.“
 „Und mit Ihrer Musik bringen Sie die ganze Familie durch?“
 „Muß wohl, und es geht auch ganz leidlich, besonders im Sommer. Bei schönem Wetter bin ich den ganzen Tag hier oben und verdiene so viel, daß die Regenzeiten mit eingerechnet werden können. Im Winter gibt es in den umliegenden Orten öfters eine Abendunterhaltung, die mir etwas einbringt. Ich liefere Gelegenheitsgedichte, verfaße Tischreden, stelle lebende Bilder, Spiele, wenn's sein muß, zum Tanz auf und mache mich auf verschiedene Weise nützlich. In freien Stunden fertige ich Papparbeiten, für die es stets Abnehmer gibt, ich male auch wohl einmal eine Decoration und habe dieses Frühjahr sogar den Tanzsaal im Wirthshaus zum goldenen Lachs angefrischet, nicht zu gedenken der Reparaturen, die ich an allerlei Instrumenten und Geräthen bereits verübt habe und die ein Anderer jedenfalls besser gemacht hätte. Troßdem war Jeder damit zufrieden; ich zehre eben immer noch von meinem alten Ruhm. Die Welt hat noch nicht vergessen, daß ich ihr einst Entzücken in die Seele sang, und läßt den ehemaligen Liebling nicht untergehen. Und glauben Sie ja nicht, daß die Kinder bloß kosten; sie helfen, die sechs ältesten wenigstens, auch verdienen. Im Sommer suchen sie Beeren, Pilze, Apothekerpflanzen — Sie wissen das ja, Herr Brennecke — sie sammeln Brennholz und Tannenzapfen, das ist gesund und macht rothe Backen. Außerdem hat die Mutter viel Hilfe an der stinken Gesellschaft, und was das Beste ist, der zweite Junge scheint meine Stimme geerbt zu haben, der reißt uns noch einmal Alle heraus. Ja, ja, wenn ich damals das Halsleid nicht bekommen hätte, das mich für immer ruinierte, wo könnte ich heute sein! Doch was hilft das nutzlose Bedauern. Hin ist hin, und kann ich nicht mehr Champagner und Austern haben, so thut's auch laure Milch mit Schwarzbrot. Der Vernünftige wird mit Wenigem zufrieden sein, sobald er den guten Willen hat, und wenn es Giel gibt, die lieber eine Krugel schlucken, als ihren lederen Gaiemen an derbe Kost gewöhnen, so gehöre ich jedenfalls nicht dazu. Ihre Gesundheit, meine Herren!“ (Fortsetzung folgt.)

St. Gallen und Zürich. Das Vertrauen des Volkes, welches ich stets die höchste Auszeichnung angesehen habe, wird mir auch die theuerste Erinnerung meines Lebens bleiben.

Die Pest in Indien. Die neuesten Nachrichten aus Indien zeigen, wenn möglich, ein noch schmerzlicheres Bild, als das der vergangenen Wochen. Die Pesttödtlichkeit hat eine erschreckende, in den letzten vier Jahren niemals annähernd erreichte Höhe erstiegen, und beträgt jetzt über 15,000 in der Woche. Die Verjähmung des Zustandes geht deutlich aus dem Vergleich hervor, daß in derselben Zeit des vorigen Jahr „nur“ etwas über 4000 Menschen wöchentlich der Seuche erlagen. Jetzt hat die Präsidenschaft Bombay für sich allein fast 4700 Todesfälle zu verzeichnen, die Stadt Bombay 450. Auch in der Präsidenschaft Bengalen, die bisher verhältnismäßig verschont geblieben war, ist die Zahl auf fast 4000 emporgeschwollen. Am schwersten hat aber jetzt das Bundesgebiet zu leiden, denn aus diesem Bezirk werden über 5500 Todesfälle wöchentlich gemeldet; auch in den Nordwestprovinzen ist das zweite Tausend zur Hälfte überschritten. Die Hauptmerkmale der letzten Entwicklung der Seuche sind das große Anwachsen in der Stadt Bombay, in Kalkutta und in den beiden zuletzt angeführten Gebieten. Auch die Zahl der wegen der Hungersnoth unterstützungsbedürftigen Leute wächst, sie beträgt jetzt wieder gegen 300,000. In Folge der mangelhaften Winterreggen im Bundesgebiet schätzt die Regierung in Bombay ihre Ausgaben zur Bekämpfung der Hungersnoth für das nächste Rechnungsjahr auf 45 Lakh Rupien (9 Millionen Mark). Diese furchtbaren Zustände werden theilweise durch eine Statistik erklärt, die über die unglaublich schlechten Wohnungsverhältnisse in den indischen Städten ein scharfes Licht verbreitet. Es handelt sich darum um das Verhältnis der aus einem einzigen Wohnraum bestehenden Haushaltungen. Zum Vergleich sei angeführt, daß die Verhältniszahl dieser Haushaltungen in London 18, in Berlin 44 v. H. beträgt, für Bombay wird sie auf über 87 v. H. angegeben. In dieser indischen Großstadt leben nach der Schätzung etwa 4/5 in Haushaltungen mit nur einem Wohnraum, und zwar durchschnittlich 4—5 Menschen zusammen. Nur 6 v. H. der Haushaltungen verfügen über 2, etwa 2/5 v. H. über drei Räume.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 9. April.

Im Magnatenhause widmete gestern Präsident Csaky einen warmen Nachruf den verstorbenen Mitgliedern Banhidy und Goldis, sowie Koloman Tisza. Sodann wurden mehrere vom Abgeordnetenhaus bereits erledigte Vorlagen angenommen.
 In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde die Debatte über die Conversions-Vorlage fortgesetzt. Stefan Rakovsky hält die Vorlage für schädlich, da sie bloß den Interessen einer Finanzgruppe diene und recht einen Beschlußantrag ein, wonach die Regierung angewiesen wird, die zur Einlösung der in die Conversion einzubeziehenden Papiere notwendige Summe im Wege öffentlicher Subscription zu beschaffen. Csavokly schließt sich den Ausführungen der Opposition an. Karl Barady reicht einen Beschlußantrag ein, daß das Haus die Verhandlung der Vorlage aufschiebe und den Minister anweise, den Vertrag über die Conversion mit den Acten über die Verhandlungen dem Hause vorzulegen. Acusius Berty macht der Regierungspartei den Vorwurf, daß sie an dieser Debatte nicht theilnehme und diese Aufgabe ganz der Opposition überlasse.
 Aus Wien wird vom 7. d. berichtet: Der Verband der deutschen Volkspartei hat in seiner heutigen Sitzung nach eingehender Besprechung der parlamentarischen Ereignisse der letzten Zeit beschlossen, angesichts der andauernden schweren Schädigung der nationalen und wirtschaftlichen Interessen des deutschen Volkes in die schärfste Opposition zu treten und in derselben so lange zu beharren, bis ausreichende Gewähr geboten erscheint, daß derlei Schädigungen ausgeschlossen bleiben. Demgemäß wurden die dem Budget-Ausschusse angehörigen Mitglieder des Verbandes aufgefordert, ihre Reiterate zurückzulegen. Von diesem Beschluß des Verbandes wurden alle deutschen Parteien des Hauses verständigt.
 Erzbischof Stadler weilte am 6. d. M. auf der Heimreise nach Sarajewo einige Stunden in Agram. Die „Hrvatiska“ bringt nun einige Andeutungen über die Antwort, die der Papst dem Erzbischof auf seinen Protest ertheilte. Der Heilige Vater sagte, daß er im Interesse der Kroaten durch volle acht Monate gegen die Verschwörung der Diplomatie so vieler Großmächte vergeblich angeknüpft habe. Schließlich habe er nachgeben müssen. Er bedauere es, daß die Kroaten seine Lage nicht begreifen und ihm neuerlich Schwierigkeiten bereiten, anstatt ihm Trost zu bieten. Stadler sprach mit allen Factoren offen, insbesondere mit unserem Votisschalter beim Vatican. Es scheint, daß wenigstens für jetzt ein Erfolg nicht in Aussicht steht und daß die kroatischen Bischöfe zur passiven Opposition gezwungen sein werden.
 Die „Nationalzeitung“ bringt bemerkenswerthe inspirirte Mittheilungen über den Dreibund. Pariser Blätter, namentlich „Temps“ und „Figaro“, hatten nämlich versucht, den Besuch Brineti's bei Bülow in falscher Beleuchtung darzustellen und hatten behauptet, die Initiative zu diesem Besuche und zu den Venediger Besprechungen sei vom Reichskanzler ausgegangen. Die „Nationalzeitung“ schreibt nun: „Wie schlecht unterrichtet die Pariser Blätter sind, geht unter Anderem daraus hervor, daß versichert wird, der Dreibund laufe am 12. April 1903 ab, so daß er am 12. April 1902 gekündigt werden müßte. In Wirklichkeit läuft er aber am 6. Mai 1903 Mittags ab, während eine Kündigungsklausel überhaupt nicht vorgesehen ist, vielmehr würde er ohne weiteres endigen, falls er nicht formell erneuert werden sollte. Die Gewisheit, daß dieser Vertrag auf seiner gegenwärtigen Grundlage verlängert werden wird, konnte erfreulicherweise durch die Begegnung Brineti's mit Bülow nur erhöht werden.“
 „Janfussla“ verzeichnet das Gerücht, daß im Sommer nach Schluß der Kammeression wahrscheinlich in Karlsbad eine Zusammenkunft Brineti's und möglicherweise auch Zanardelli's mit Goluchowski und Bülow stattfinden werde, um über Einzelheiten des Dreibundvertrages zu beraten.
 Nachrichten aus Sophia melden, daß die bulgarische Regierung an der macedonischen Grenze 15 Bataillone zusammengezogen habe. Auch in den südlichen Districten Serbiens werden Truppen concentrirt.
 Obgleich sich Schalk-Burger sehr mit Stejn bei Delarey befindet, haben die Verhandlungen in Folge der großen Entfernung beider Theile keine großen Fortschritte gemacht. Die verhandelnden Parteien kamen daher überein, die Transvaal-Delegirten sollen sich bald von Kroonstad nach einem anderen Punkte begeben, um die Verhandlungen zu erleichtern. Es ist zweifelhaft, ob sich Demet bei Stejn befindet.
 Der Transvaal-Gesandte Leyds empfing einige Vertreter der Presse und bestätigte ihnen, daß in den jüngsten Conferenzen der Burensführer die Aufrechterhaltung der Forderung der Unabhängigkeit beschlossen wurde. Gleichzeitig wiederholte Leyds, daß die Lage der Engländer ungünstig sei, und daß Botha gegen Natal vorrückte.
 Lord Kitchener telegraphirt, daß Krüninger freigesprochen wurde. Er wird als gewöhnlicher Gefangener behandelt werden.

Stimmen aus dem Publicum

Einladung

zu der Donnerstag den 10. d. M., 8 Uhr Abends, in der Restauration Pankevicz stattfindenden Vermählung der Section „Hermannstadt“ des S. R. W.

Tagesordnung: 1. Zaidrift des Vereines des Franz Jozef-Militär-Gurhauses „auf der hohen Rinne“ p. o. Erbauung eines eigenen Gesellschaftshauses für die Militär-Gurhaus-Bewohner. 2. Antrag wegen Anschaffung eines Kartenreliefs für das Sections-Gebiet. 3. Zaidrift des hiesigen Stadtmagistrates betreff. Errichtung einer Fremdenverkehrs-Kanzlei. 4. Mittheilungen. 5. Mitglieder-Anmeldungen.

Der Obmann.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 9. April.

(Verzehung.) Se. k. und apostolisch k. Majestät gerühmten allergnädigst die selbsterbetene Verzehung des k. Bezirksrichters Johann Simay vom Kefler zum Szamos-Ujvarer k. Bezirksgerichte zu gestatten.
 (Ernennungen.) Se. k. und apostolisch k. Majestät gerühmten allergnädigst über Vortrag des k. ung. Justizministers des Szamos-Ujvarer k. Bezirksgerichts-Unterrichters Alexander Ancean zum Bezirksrichter am Orte seiner gegenwärtigen Anstellung zu ernennen.
 Der Präsident der Klausenburger k. Gerichtsstafel hat den Rechts-Nigoroianten Arpad Pungur zum unbesoldeten Rechtspractikanten ernannt.
 (Bestätigungen.) Das k. ung. Ministerium des Innern hat die Satzungen des Hermannstädter „Cschajim“-Vereines unter Zahl 27,089 l. Z., ferner die Satzungen des Marpoder gr.-or. Frauenvereines unter Zahl 31,676 l. Z. mit der Einreichungs-Klausel versehen.
 (Marktwesen.) Der k. ung. Handelsminister hat gestattet, daß der in der Torda-Aranpöser Comitats-Gemeinde Mezö-Mácses bisher am Donnerstag abgehaltene und mit Viehautrieb verbundene Wochenmarkt von nun an stets am Mittwoch abgehalten werde.
 (Die Hermannstädter Advocatenkammer) gibt bekannt, daß der Hermannstädter Advocat Parthen Cosma auf eigenes Ansuchen, ferner der Schäßburger Advocat Dr. Moriz Wolff, in Folge Ablebens, aus der Advocatenliste gestrichen wurde.
 (Wochenmarkt-Bestimmungen.) An dem auf Freitag den 11. d. fallenden Landes-Feiertag wird der Wochenmarkt vom Großen Ring auf den Hermannsplatz verlegt und dauert bis 12 Uhr Mittags. Auf dem Kleinen Ring und Guelplatz dauert der Markt bis 9 1/2 Uhr Vormittags. Im Uebrigen finden jedoch die Bestimmungen des Gesetz-Artikels über die Sonntagsruhe an diesem Tage keine Anwendung.
 (Familien-Nachricht.) Der hiesige kön. Forstinspector Nicolaus Szöcs von Nagy-Györ hat sich mit Fräulein Alma Strauch in Felka verlobt.
 (Erweiterung der hiesigen Bahnstation.) Gestern weihte hier der Arader Betriebsleiter Oberinspector Mark mit einer Commission behufs Erweiterung der hiesigen Bahnstation, wo bereits die Erweiterung des Aufnahmgebäudes, die Vergrößerung der Wartehalle, der Aufbau über dem Ausgangstracte, ferner die Erweiterung des Hauptkassamtes mit einem neuen Perron gegen die Stadtseite und zwei Cassen-schaltern für das Publicum in Angriff genommen worden sind.
 („Die lustigen Weiber von Windsor.“) Die siebente Aufführung dieser Oper findet Freitag den 11. d. statt. Kartenverkauf in Georg Meyer's Buchhandlung, Großer Ring 10. Beginn der Vorstellung sechs Uhr Abends.
 (Urania.) Abonnements auf die am 12., 13. und 15. d. im Stadttheater stattfindenden drei Vorstellungen der Urania des Schweizer Verbandes der Volksbildungsfreunde werden in Georg Meyer's Buchhandlung bis Freitag, 11. d., 6 Uhr Abends, entgegengenommen. Der Verkauf von Einzelkarten erfolgt ebendasselbst Samstag, 12. d., dann Abends an der Theatercassa.
 (Anonyme Wubenstreiche.) Seit längerer Zeit wurden die besten Kreise unserer Stadt, sowohl Männer, als Frauen, mit gemeinen Verdächtigungen hehelligt, welche in entsprechender Würdigung den ihnen gehörigen Weg zugewiesen erhielten. Doch scheint diese verachtungsvolle Schweigen die Thäter — wie es zumeist geschieht — fähiger gemacht zu haben, denn nun ließen dieselben oböcöne Ansichtskarten mit in gemeinsten Ausdrücken abgesetztem Texte an mehrere hochangesehene Personen abgeben. Wie ein altes Sprichwort lehrt: „Der Krug geht so lange zum Brunnen, bis er bricht“ — ging den Anwaltarten schließlich auch der Gebuldhaben zu Ende und das hiesige Privat-Detectiv-Institut erhielt Auftrag, die Thäter zu eruiern. Nach altem Grundsatz wird jeder Mißthäter mit fortwährender Gefährlosigkeit immer fähiger und läßt die einfachsten Maßregeln der Vorsicht außer Acht; so auch hier. Eine der oböcönen Karten, „Diana auf der Jagd“, natürlich in entsprechender Ausstattung, hatte, was der Pamphletist vergaß, die Lager-Sortirnummer 15; es wurden die Gesichte eruiert, wo selbe vorhanden waren, und da es in dieser Ausstattung nur noch Nr. 48 gibt, wurde ermittelt, in welchem Zeitraum und welche Käufer solche erworben haben. Jetzt werden die Handschriften der betreffenden Personen beschafft und dann folgt die Vergleichung durch die Sachverständigen. Hoffentlich wird in Balde diesen Unholden das Handwerk gründlich gelegt werden können. — Der Grundsatz, daß jeder Mißthäter irgend eine Kleinigkeit außer Acht läßt — hier die Sortiments-Nummer — führt zumeist auf die Spur; der Thäter fängt sich in der Schlinge der eigenen Unterlassung.
 (Alle jene Familien und Personen,) denen in letzterer Zeit — seit Januar d. J. — anonyme Briefe oder Karten, sowie oböcöne Ansichtskarten zugegangen sind, werden erlucht, selbe unter Couvert an das „Privat-Detectiv-Institut“, Hermannstadt, Sporergasse Nr. 11, zur Beihilfe bei Feststellung des Thäters gelangen lassen zu wollen. Vom Resultate erfolgt seinerzeit — ohne Namensnennung der Beleidigten — Verständigung.
 (Das Allerneueste in Ansichtskarten,) welche originell erdacht und vorzüglich ausgeführt worden sind, bietet jetzt die hiesige k. ung. Tabak-Großtrafik. Auf diesen, vom Geschäft-Eigenthümer Karl F. Fickel ausgegebenen Karten — „Levelez-lap“ — erscheinen die beiden hiesigen deutschen Zeitungen, „Hermannstädter Zeitung“ und „Tageblatt“ in der Karte entsprechend verkleinert Maßstabe wiedergegeben. Beide Nummern der obigen Tagesblätter sind aus dem Monate Januar l. J.; die obere Hälfte der „Hermannstädter Zeitung“ zeigt im aufgerissenen Theil die Hermannstädter Bürgerstiege, das „Tageblatt“ den Hermannstädter Rathhaus-Pfosten in der unteren Hälfte bietet der aufgerissene Theil bei beiden Zeitungen einen kleinen Raum für schriftliche Mittheilungen. — Da diese Zeitungs-Ansichtskarten in Bezug auf Originalität den allerneuesten Truimpf in dem beliebtesten Karten-Sport auszuspielen, dürften dieselben einen ganz bedeutenden Absatz finden.
 (Todesfall.) Gestorben ist: der k. u. k. Husaren-Rittmeister Wilhelm Schmidt von Földvár am 5. d. in Kronstadt, im 35. Lebensjahre.
 (Falsche Diagnose.) Der Oberlieutenant des Großwärdiner Honvéd-Husaren-Regiments Jozef Szlachta hat sich in Sz. u. Bened. bei Maros-Ujvar erschossen. Die Ursache seines Selbstmordes war Furcht vor Krankheitslängerer Zeit, seine geistige Gesundheit war durch die Krankheit und nur noch nichtigen Officieren es sich herausfinden lassen. — (M. bekannlich v. der Regierung Minister des Labislaus G. und im dort hauptmanns. Ein Fortw. Putnof geleg überumpelt, die aber zum Fortwart auf auf der Seite gefährlich vor Tage verließ Engländer d. Südafrika in präfectur in ein bekannter nachdem er graphische W. die Verhaftung Richter in, der um fünf Fallimente g. — (E. vom 7. d. be nach zwische Sabellastre. Dolveth in Gatte der ein die Officiere wurde entw. Tische herum, durch einen spaltetem Sch erhielt durch eine tiefe W. deputiation beg um die streng Schwiger u. Rencontre in Alabir Dol Emil Holz v. empfangt er d. Jakob Esen den Fall mit im Namen de den Vorfall au wo sich ein ä. — (W. jüngst den Ca verübt, wu nommen und p. a. l. o. t. a. hat des Grafen W. Janka Chrif das Mädchen nur leicht v worden. — A. heutigen Jimo die Stadt, die nach Deutschlan wird berichtet: konstruirt len Paris seinen e die Luftschiffer wieder entleert der Ballon plö und verjwannt verurtheilt den Buonacorsi betreffende Doc zu 20 Jahren flüchtig gewor. — (A. b. 7. d. M. au öffneten unbeka notärs von R. d. des Metallfarges Hengobel das wurde offenbar Feindschaft lebte der verlorbene einstigen Wiber. — (U. f. Heute Morgens Eine mit Men. Mitte des Stro Flußmühlen re Mutter mit ein 7. d. M. Aben eine heftige Gr auf das Dach Niemand wurde der ganzen Sc im Kanton G. waltung von 3 Engadin blieben stütze gesperrt von einem heftig wurden überfö. — (E. in man: Der Bar fahren Agnes f. seiner Ehehälft. er mißhandelte. Kinder in den V darmerie hat die verhaftet.

Licitations-Kundmachung.

Auf Grund des Protocoll's unter Nr. 117 ex 1902 bringe ich zur allgemeinen Kenntniß, daß das in **Hermannstadt Kleiner Ring Nr. 30** befindliche, im Grundbuchs-Protocoll Nr. 618 verzeichnete **Ghaus am 16. April l. J., Vormittags 9 Uhr**, in meiner Kanzlei **Hermannstadt, Heltauergasse 5**, im Wege freiwilliger Licitation verkauft wird.

Der Ausrufungspreis beträgt 20.000 Kronen. Die Licitations-Bedingungen können während der Amtsstunden in meiner Kanzlei eingesehen werden. Hermannstadt, am 24. März 1902.

Dr. Benjamin v. Svastits,
[274] 3-3 fön. öff. Notar.

Zu verkaufen:
Geschäftsthüren und Auslagen
mit Spiegelscheiben und eisernen Rollläden.
„Transsylvania“,
Heltauergasse 5. [307] 2-3

Zu verkaufen
ist ein abgenutzter [312] 2-3
Dampfkessel-Schnellfeder
mit 19 Stück Siederöhren in der
Bade-Anstalt in Schässburg.

NEU! NEU!
Elektra-Feuerzeug.
Vorzüglicher Gebrauchsartikel für jeden Herrn. Praktisch und interessant für Jedermann zur jahrelangen Benützung. Durch einfachen Druck auf einen Knopf wird eine hellleuchtende Flamme erzeugt, die je nach Bedarf längere Zeit benötigt werden kann. Eleganz in Mittel, nur 5 1/2 cm. hoch, also bequem in der Tasche zu tragen, per Stück nur 2 K. (Gegen Einbringung von K 2-40 franco, bei Nachn. 60 h mehr. Versandt durch



J. Schüller, Wien,
II., Kurzbaugasse 4 K.
[222] 4-4

Weingarten

am **Alten Berg**
zu verkaufen. [303] 2-3
Näheres zu erfragen **Grosser Ring 17.**

Trinken Sie nur
Johann Becher's
Specialität:
Karlsbader * * *
Englischbitter
den besten aller Magenliqueure!
Ueberall käuflich.
Vielfach prämiirt.
Johann Becher,
Liqueur-Fabrik, Karlsbad i. B.
[1158] 36-40
Gegründet 1807.

Zu
Unerhört
billigen Preise erhältlich
für einen
completten Herrn-Anzug
Kleiderstoff in allen Farben, für Frühjahrs- und Sommer-
Saison, 3 Meter
2 Gulden 75 kr.
Die Unternehmung kauft von den Tuchfabrikanten die zurückgebliebenen Waaren per Cassa, daher sie dieselbe zu so unerhört billigen Preise ausbietet. Es liegt daher keine Irreführung vor, daß diese Kleiderstoffe zu so fabelhaft billigen Preise erhältlich sind, deren jedes Stück gewählter Qualität und modern gemustert ist.
Bestellungen werden nur gegen Nachnahme effectuirt.
Aufolge des großen Umfanges und unter Berücksichtigung des außerordentlichen billigen Preises versenden wir keine Probenmuster.
Bei Provinz-Bestellungen genügt die Angabe der Farbe.
[252] 7-10
Központi ruhaszövet-kiviteléi vállalat.
Budapest, V., Ferencz József-tér.

Das Wasser unserer
Gleichenberger Constantin-Quelle
— weltberühmt durch seine heilende Wirkung gegen Katarrhe aller Schleimhäute, insbesondere Rachen-, Kehlkopf-, Luftröhren-, Bronchial- und Magen-Katarrhe —
versendet die Direction des Gleichenberger Johannisbrunnen-Actien-Vereines directe ab
Quelle in stets frischer Füllung nach Hermannstadt nur an die Firma
J. B. Misselbacher sen.
[194] 11

Neuestes und unerreicht bestes
Cigarrettenpapier „Ideal“
Für Raucher!
Zu haben in Bücheln à 100 und 500 Blatt.
Jeder Raucher! versuche nur einmal dieses wirklich ideale Cigarrettenpapier und er wird immer darnach greifen.
[1138] 20-25

Eine hervorragende Versicherungs-Gesellschaft
sucht
für **Hermannstadt und Umgebung**
einen leistungsfähigen
General-Agenten.
Reflectanten, die gute Beziehungen in besseren Kreisen haben und sich persönlich der Organisation und Acquisition widmen wollen, belieben ihre Offerte an die Adresse
„Victoria zu Berlin“, Budapest, IV., Kossuth Lajos-utca 6,
zu senden. — Discretion geichert.
[313] 2-2

Zum **Selbstanstrich**
schnell trocknend
und
dauerhaft
Fussboden-Bernstein-Glanzack
in den verschiedensten
Nuancen,
anerkannt
bestes und billigstes Fabrikat
empfiehlt
Ludwig Fuchs, Hermannstadt.
[221] 8-12

ORIGINAL SINGER
Singer-Nähmaschinen sind mustergiltig in Construction und Ausführung sind unentbehrlich für Hausgebrauch und Gewerbe. sind die meistverbreiteten in Fabriks-Betrieben. sind unübertroffen in Leistungsfähigkeit und Dauer. sind vorzüglich geeignet für moderne Kunststickerei.
Unentgeltliche Unterrichtscurse
in allen häuslichen Näharbeiten, wie in moderner Kunststickerei.
Lager von Stickseide in grosser Farbauswahl.
— Elektro-Motoren für einzelne Maschinen zum Hausgebrauch. —
[293] 3-3
Singer Co., Nähmaschinen-Act.-Ges.



Paris 1900
„Grand Prix“
Höchste Auszeichnung

Stadt-Theater in Hermannstadt.
Samstag den 12., Sonntag den 13. und Dienstag den 15. April 1902:
Urania-Vorstellungen
des Schweizer Verbandes der Volksbildungsfreunde.
Repertoire:
Samstag den 12.: **Nansen's Nordpol-Expedition 1893-1896**
(mit 46 scenischen Darstellungen).
Sonntag den 13.: **Ein Blick in die Tiefen des Meeres**
(mit 47 scenischen Darstellungen).
Dienstag den 15.: **Die Wunder der Sternenwelt**
(mit 46 scenischen Darstellungen). [315] 2-5
Karten-Verkauf in Herrn **Georg Meyer's** Buchhandlung, Großer Ring.
Alles Nähere das ausführliche Programm.

Friedrich Baumann,
Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 2,
empfiehlt billigst
Saison-Neuheiten
in
Mode-, Manufactur-, Weiss-, Wirk- und Kurz-Waaren;
hierunter: **Teppiche, Damen-Kleiderstoffe, Blousen, Sonnen- und Regenschirme, Radfahrer- und Touristen-Artikel etc. etc.**
Commissions-Niederlage
von
Ferdinand Baumann's prämiirter Weberei
in Mühlbach
zu Original-Erzeugungs-Preisen gegen Cassa.
Zu Niederlags-Preisen laut illustriertem Preiscurant die
einzig echte
Prof. Dr. Jaeger'sche [262] 2-6
Original-Normal-Wollwäsche
aus der allein concessionirten und mehrfach prämiirten Fabrik von
W. Benger Söhne in Bregenz.

Erachtet täglich...
Frühm...
in...
Ganzjährig...
Halbjährig...
Vierteljährig...
Monatlich...
Mit Zustellung...
Haus monat...
Einsende...
Mit Post...
im...
Halbjährig...
Vierteljährig...
im...
Halbjährig...
Vierteljährig...
für die Redacti...
Friedr...
Manufactur...
geheilt; unta...
geng...
Titel-Abon...
Nro. 8...
Walder...
Es ist...
Wahlen zu...
wird früh...
dem europä...
Republik...
Portefeuille...
Advocatenpro...
fast ganz...
scheint ent...
mit einer...
wäre, vor...
Majorität...
einzu...
Constans...
gnügen...
zu...
Einf...
24 Stunden...
die Hauptw...
anberaumt...
je...
gängen, hat...
als sie den...
Eile ein...
einen...
Senat es...
könnte, hat...
die dreizehnt...
dann, da...
Sie hat in...
schloffen, um...
rufen. Die...
dadurch, daß...
sie überhaupt...
Woche des...
Gegner seit...
Märzwoche...
fortzukommen...
vier...
bis sieben...
von drei...
zog Jeder...
hat man...
Kammer an...
noch da war...
bis 1902...
des guten...
republikanischen